

# Das Feuer hörte man knistern weit

## Der große Brand der Bergstadt St. Andreasberg im Harz am 8. Oktober 1796

*Beschreibung dessen zu St. Andreasberg entstantnen Unglüliche Brandes den 8t Octob ANNO 1796*

*Nun sinds 200 und 76 Jahr [Seite 1]  
Als dieser Bergstadt Anfang war.  
St:Andreasberg das war ihr Nam.  
Den ihn die Jochimsthäler<sup>6</sup> gaben.  
Als sie durch viel und großer Müh,  
Die schönen Erzte suchten hie;  
Die ihn auch Gott durch große Macht;  
Durch Arbeit balt gezeichnet hat,  
In ihren Zächen hin und her;  
Bis das von Gott beschlossen wär.  
Eine Bergstatt hier zu bauen fein  
Zum Unterhalt für Groß und Klein  
Wolff Müller und Matz Kibbenhäuser;  
Das waren die 1sten Nahmens Häuser,  
An Marcke wo sich auch zu gleich  
Zwey Quellen fanden an Wasser reich;  
Von da an ward eine neue Stadt [Seite 2]  
Gebauet und zu Standt gebracht,  
Gott hatt sie 200 und 76 Jahr  
Behütet für großer Feuers Gefahr;  
Bis an den 8t Octobers Tag  
Des 1796 ten Jahrs.  
Da durch einen Blitz und Doñerschlag  
Die Herrenstraß angezündet war  
Des Sonabents Nachmittags um 1 Uhr  
Gescha: – die große Feuers Flur,  
Es dauerte kaum 10 Stunden lang;  
Da ein Haus nach den andern sanck,  
Zwey hundert vier und fünfzig Häuser  
Verzehrte die Flāme wie die Reißer.  
Das Feuer hörte man knistern weit; [Seite 3]  
Viel Schreyen und Heulen der armen Leut  
Viel Wöchnerin führte man zum Häusern raus  
In Ängsten und Schrecken mit Furcht und Grauß;  
Eltern suchten ihre Kinder mit Angst und Müh:  
Weil in keinen Hause war Bleibens mehr hie;  
Wer hinten zum Hauße noch konte hinaus,  
Der sahe zu wo er was konte bringen heraus;  
Was er noch von Armuth vermochte zu retten,  
An Kleitung an Kästen und wenigen Betten.  
Weñ aber die Flāme zu schleunig ergrieff  
Der muste das Seine gantz lassen in Stich  
Und das nur retten was lieber ihn war  
Ach merck es mein Leser; das Leben es war.  
Der grausame Wind als ein wüthentes Meer.  
Der trieb die Flame gar grausam umher;  
Und als es nun Nacht und finster muß seyn. [S. 4]  
Nach unsern Stundten da leuchtete der Schein*

*Von wüthenten Flāme an Hīmel heraus,  
Ein jeter der sah es mit Furcht und mit Grauß  
Gott mochte es erbarmen wo man nur hinsah.  
Da war auch sonst nichts als Menschen alta  
In Gärten und Wiesen auf Bergen hinaus,  
Da sah man als wīmeln und tragen hinaus  
Das Brauhauß das Herrnhauß das waren die Posten  
Da entete das Feuer Gott hatte es beschlossen.  
Sonst war es nicht möglich und weñ auch gleich,  
Hier; – gestanden hätten viel Spritzen dafür;  
Der Hīmel sah ja gantz fürchterlich aus  
Von schwartzen Wolcken man sah es mit Graus  
Ein jeter der der seutzete erbärm dich Gott,  
Und laß die zu Hertzen gehn unßre Noth. [Seite 5]  
Ein Regen überfiel uns bey nächtllicher Zeit  
Das Schreyen der Kinder hörte man weit  
Der eine der klagte über Hunger und Frost,  
Der andre der konte nicht löschen den Durst  
Nur eins ist nöthig zu melten alhier  
Was sich nun gaben die Fremten für Müh  
Sie kamen in Schaaren gezogen an hie,  
Und traten in Flāmen wie Löwen herfür  
Des Nacht um 12 Uhr da war es geschen,  
Da konte man von Marckte nauf das Sodom  
Besehn –; erschrecklich und kläglich sah es hier aus,  
Man sah ja von Marckte bis zum Spittel kein Haus,  
Und als des Morgens der Sondag anbrach,  
Ein jeder mit den Seinen auf der Erden dalag;  
Ein jeder der klagte wer nimt uns nun ein  
Wo werden nun Wohnung für uns hier noch seyn. [S. 6]  
Das Ludwicher Zächenhaus das erste Gebäu  
Das Gott uns gelassen für Feuer noch frey,  
Das war nun erwählt zum Gottentienst hier  
Von HI: Oberbergmst Steltzner durch Müh  
HI. Berghaubtmañ von Meding Gott schütz ihn noch  
Lang –; er hat ja uns Armen viel Gutes gethan,  
Er sorgte für Hunger für Dorst und für Bloß;  
So gut als ein Vater die Kinder nicht läst  
HI. Steltzner der sorgte so alt er auch wahr,  
Für die Trangsahl der Armen auf allerhand Art,  
Er schäute nicht Regen nicht Wind oder Kält  
Bis alles sehr weißlich und gut war bestellt;  
Viel Pferde und Wagen kamen gezogen an hier  
Sie brachten uns Nahrung Worst und auch Bier  
Ja alles was hier nicht wird nahmhaft gemacht [S. 7]  
Das haben unsre Nachbarn zu uns gebracht  
Eine jegliche Wohlthat die wir haben empfahn  
Die nehmen mit danckbaren Hertzen wir*

*An. Vergelt es einen jeten der über uns wohnt;  
Der alles Guthe sehr reichlich belohnt;  
FINES IN den MDXXXVI Jahr  
DA DieSer BERGSTADT  
Erbauet war  
JCSeiffert.  
Von dem Andreasbergschen Kirchenbau  
In dem 1535 Jahr [Seite 8]  
Da diese Bergstadt erbauet war.  
Dazu auch eine Kirche fein  
Zum Gottesdienst für Groß und Klein  
Erbauet und zu Stand gebracht,  
Mit allen was dazu gehört bedacht;  
Welche in den 1578 Jahr.  
Für die Gemeind zu kleine war.  
Welche täglich īmer mehr zunahm.  
Weil das Bergwerck in Schwange kam.  
Welches also hat gesegnet Gott,  
Das jeter reichlich hat sein Brodt;  
Nunmehr ward beschlossen in Rath  
Das 1. neue Kirch erbauet ward.  
Von Grund auf aufgeführt ist  
Welche der heiligen Dreyfaltigkeit gewitmet ist;  
Bis an das 1727.Jahr [Seite 9]  
Da die Kirch wieder etwas zu kleine war.  
Da ein neu Stück zu derselben Frist  
Von Steinen aufgeführt ist,  
Gott hatt sie behütet für Feuersgefahr  
Bis in den 1786.Jahr.  
Da einmahl Feuer des Nachts drin war.  
In steinernen Theil gleich beyn Altar,  
Doch aber Gott war dabey in Spiel  
Und setzt den Feuer gleich sein Ziel;  
Es währte kaum der Stunden drey  
Da war sie wieder von Feuer frey;  
Und acurat 10 Jahr darauf  
Da ging sie schleunich auf in Rauch  
Acurat in 1796 Jahr.  
Da war die große Feuersgefahr.  
Es war den 8t Octobris  
Da die Flām die Kirch nieder riß [Seite 10]  
Des Sonabentds Nachmittags um 1 Uhr  
Da war die Flame in vollen Flur;  
Jetzt steht sie nun zerstöret da;  
Die hohe Mauer sonst beyn ALTar,  
Die steht jetzt öde gantz und gar,  
In den 1797 Jahr.  
Da die Mauer auch wegerissen war.*

Prospekt  
Des unglückliche Grunde zu S. Andreasberg. d. 16 October 1796 Or.



In einer Glasvitrine im Brandschutzmuseum Niedersachsen in Hannover wird eine in Reime gesetzte Chronik des großen Brandes von St. Andreasberg gezeigt, der am 8. Oktober 1796 fast die gesamte Oberharzer Bergstadt in Schutt und Asche legte. Auf den 12 Seiten des kleinen Heftes im Format 10 cm × 17 cm schrieb J. G. Köhler säuberlich nieder, was sein Mitbürger J. C. Seiffert<sup>1</sup> für die Nachwelt dichtete. Es sind im Stil einfache, das Versmaß nicht immer einhaltende Strophen; mancher Schreibfehler hat sich eingeschlichen. Aber alles das tritt, gemessen an dem Aussagewert dieser gereimten Chronik, völlig in den Hintergrund.

Eindrucksvoll und zugleich erschütternd hat Köhler die Brandkatastrophe mit feinen Federstrichen, mit Wasserfarben koloriert, festgehalten<sup>2</sup>. Der Standort für den Betrachter ist der Keilberg, der vorne im Bild genannt wird. Von hier geht der Blick hinüber zum Glockenberg mit dem Glockenturm und einem daneben angedeuteten Haus. Davor liegen die langen brennenden Häuserzeilen mit den dunkel und gespenstisch wirkenden Fensterhöhlen. Verschont von dieser höllischen Glut stehen in der oberen Schützenstraße einige Häuser, unter ihnen der Schützenhof. Vor dem Horizont links werden die „3 Jun'fern“ genannt<sup>3</sup>. Der Vordergrund wird von der Halde der Grube Dorothea (im heutigen Kurpark) beherrscht

und rechts von der Zeche Bergmannstrost (bei der heutigen Lesehalle) und einem zwischen Keilberg und der mächtigen Bergmannstrost-Halde liegenden Pulverhaus (es stand am Fuße der Halde Catharina Neufang)<sup>4</sup>. Im vorderen Landschaftsbild verläuft ein „Berggraben“. Diese Zeichnung trägt die Überschrift: „Prospeckt Des Unglückliche Brandes zu St. Andreasberg, d. 8 t October 1796 Cr.“ Das Blatt ist rechts unter der Begrenzungslinie mit „JGKöh.“ signiert.

Das gleiche Signum trägt das Deckblatt der Chronik, das eine kleine Zeichnung, ebenfalls mit Wasserfarben leicht getönt, zeigt. Naiv gezeichnet, aber zugleich liebevoll in der Symbolik: ein Strauß bunter, verschiedenartiger Blumen wachsen aus einem Herzen, ein Zeichen für das neuerwachte Leben in dieser Bergmannsstadt nach dem furchtbaren Geschehen. Dazu der Text: Beschreibung dessen zu St. Andreasberg entstantnen Unglückliche Brandes den 8 t Octob ANNO 1796. In einen Reim dargestellt von JC Seiffert Zum Andencken auf zu bewahren und Geschrieben von JGKöhler Im Jahr 1797. d. 24. Juni JGKöh:

Auf der ersten Seite der Chronik führt Seiffert den Leser in die Geschichte von St. Andreasberg ein<sup>5</sup>. Als Grundlage für sein Wissen um die Vergangenheit der Bergstadt diente ihm zweifellos das damals sehr



Das Feuer hörte man knittern weit;  
 viel schreyen und brüllen der armen leut  
 viel Vorhuren fühlte man zum häßten raus  
 In Ängstern und Schrecken mit Furcht und Grauß;  
 Eltern suchten ihre Kinder mit Angst und Müß;  
 Weil in keinem Hause war Bleibens mehr hier  
 vor Furchten zum Hauße noch ~~Wohlsinn~~ hinaus  
 Der selzeu wo er was konnte bringen heraus;  
 Was er noch vor Urtheil vermochte zu retten  
 An Kleidung an Hächern und wenigen bittern  
 Wenn aber die Flamm zu schnellig ergrieff  
 Der Müßte das Feure stark lassen in Stij  
 Und das nur v. Kan was über ihr war  
 Ich merck es mein Leser, das Leben es war  
 Der grausame Wind als ein Wüthendes Meer  
 Der Trüb die Flamm gar (grausam) ~~stürmte~~ umher



bekanntes Buch über den Harz von Honemann: Die Alterthümer des Harzes<sup>7</sup>. Ein Vergleich läßt manche Textstelle bei Honemann finden, die als Reim in dem Brandgedicht wiederkehrt. So berichtet der frühere „Bergschreiber und erste Beamte auf der freien Bergstadt St. Andreasberg“ im Kapitel 20<sup>8</sup>:

*„Hierauf unterließen die Joachimsthaler Finder nicht, hie und da weiter einzuschlagen, und dadurch Bergwerk rege zu machen. Weswegen obgedachte Grafen von Hohnstein schon im Jahre 1521 gewisse Bergfreiheiten, zu mehrerer Aufnahme und Beförderung dortiger Bergwerke, zu ertheilen, bewogen wurden. Diese Absicht schlug auch nicht fehl. Man sah bald von verschiedenen Orten her Bergleute kommen, um die gefundene Bergwerke bestens zu betreiben; und weil in der Gegend, wo jetzt zu St. Andreasberg der Markt ist, einige frische Quellen sich spüren ließen, auch das Thal hinaufwärts nur mit Haselsträuchern, und zwar eben nicht viel, verwachsen war; fing man unten an, die ersten Häuser, deren Eigenthümer Wolf Müller und Matz Rippenhäuser genannt werden, anzulegen, und immer nach und nach weiter hinauf zu bauen, da dann dieser neuen Bergstadt, von der zuerst aufgenommenen*

◀ Titelblatt und erste Textseite der Brandchronik. Das Foto auf Seite 13 zeigt einen Blick von den Drei-Jungfern auf St. Andreasberg. Der Berg Drei-Jungfern wird auf dem Prospekt genannt

*Zeche St. Andreaskreuz, der Name St. Andreasberg beigelegt, auch mit der Zeit immer eine Zeche nach der andern aufkam und fündig wurde.“*

Bereits von der zweiten Seite an schildert Seiffert die Schrecken dieser Feuersbrunst. Gemessen an den Bränden, die die Oberharzer Bergstädte vorher in Friedenszeiten erlebten, kann der Brand von St. Andreasberg mit zu den schwersten gezählt werden. Übertroffen wird diese Katastrophe nur durch die Feuersbrunst von Zellerfeld am 18. Oktober 1672, als gegen 1 Uhr im Pfarrhaus des zweiten Predigers Georg Walter ein Feuer ausbrach und innerhalb von vier Stunden 465 von den 563 Häusern niederbrannten, darunter die beiden Kirchen, die Pfarrhäuser, die Schulen, das Rathaus, die Zehnten und die Münze<sup>9</sup>.

Mit Dankbarkeit erwähnt Seiffert die Anteilnahme und die schnell einsetzende Hilfsbereitschaft der Nachbargemeinden. Unter den vielen Helfern nennt er zwei Persönlichkeiten des Harzes, deren er mit besonderer Achtung gedenkt: den Berghauptmann von Meding, der „so gut als ein Vater . . . uns Armen viel Gutes gethan“ und den Oberbergmeister Steltzner, „der so alt er auch wahr . . . nicht Regen, nicht Wind oder Kälte“ scheute, um „die Trangsahl der Armen auf allerhand Art“ zu lindern. Beide bekleideten die höchsten Ämter, die im Oberharz zu vergeben waren<sup>10</sup>.



◀ *Berghauptmann Franz August von Meding, 1765 bis 1849*

*gingen hinter der Leiche her. Der Herr Berghauptmann von Meding mit den ganzen Bergamtsherren und den Forstamtsherren, der Richter und Rat folgten. Unser Schülerchor und die Schüler aus Osterode mußten singen, und alle acht Bergsänger mußten spielen. Es wurde mit allen drei Glocken geläutet. Er war 78 Jahre alt, als er starb."*

Der zerstörten Kirche, dem Mittelpunkt der Bergmannssiedlung, widmete der Chronist Seiffert in den folgenden Reimen „Von dem St. Andreasbergschen Kirchenbau“ seine besondere Aufmerksamkeit. Der in der Chronik erwähnte erste Neubau der Kirche „Zur heiligen Dreifaltigkeit“ ist auf einer vom Bergschreiber Zacharias Koch entworfenen und von dem Goslarer Künstler Daniel Lindemeyer<sup>19</sup> in eine Kupferplatte gestochenen Ansicht der Gruben und Stollen von Andreasberg im Jahre 1606<sup>20</sup> gut zu erkennen. Die Kirche wurde allerdings nicht 1578 – wie Seiffert berichtet –, sondern schon 10 Jahre früher fertiggestellt. Dieses Datum ist uns von einer „Elegie“ bekannt, die der damalige Schulrektor von St. Andreasberg, Johann Funck, auf den Kirchenbau verfaßte<sup>21</sup>:

*„Anno MD und im 68. nach der Heilsahnen Gebuhrt unsres Heilandes und Seligmachers JESU Christi, GOTTES und Marien Sohn, hat eine Gemeinde dieser Bergstadt durch göttlichen Segen und Mehrung fremder Bergleute, so täglichen ihrer Nahrung nach von anderen Orten häufig hierher gezogen, so gewachsen und zugenommen, daß die Kirche so vor etlichen Jahren gebauet, einer solchen Menge, die, das seeligmachende Wort GOTTES zu hören, zusammenkommen, zu klein worden. Ist derowegen aus Christl. und wohlbedachten Rahte unses gnädigen Herrn Volcmar Wolff Grafen von Hohnstein, Herrn zu Lohra und Klettenberg, auch eines ehrbaren und wohlweisen Rahts, so dazumahl einer Gemeinde allhier in Regiment treulich und wohl fürgestanden, gemeiner Bewilligung einmüthlich beschlossen, von Gemeinen Gelde und ziemlichen Einkommen der Ausbeuthe von Bergwerke zur Ehre GOTTES und seines heiligen Wortes, die Kirche von Grund auf neu zu erbauen, welches denn alsobald, nachdem es beschlossen, angefangen, und in demselben Jahre auch durch GOTTES Hülfe glücklich vollführt worden.“*

Mit dem Neubau der Kirche nach dem Brand von 1796 ging es allerdings nicht so zügig voran. Zunächst mußten die Wohnungen errichtet werden, von denen der Chronist Seiffert in einem Anhang berichtet:

PS

*d 13t. May da ist das 1 te Wohnhauß gerichtet welches den Eisensteinstl. Otto Ernst<sup>22</sup> seins war*

Franz August von Meding<sup>11</sup>, am 6. März 1765 vermutlich in Einbeck geboren und am 16. Februar 1849 in Hannover gestorben<sup>12</sup>, stand als Berghauptmann an der Spitze des Hannoverschen Berg- und Forstamtes zu Clausthal, der höchsten Behörde des Oberharzes<sup>13</sup>. In dieser Eigenschaft war er der politische Beamte und der direkte Vertreter des Landesfürsten im Oberharz<sup>14</sup>.

Georg Andreas Steltzner entstammte dem Bürgerstand. Am 18. Januar 1725 wurde er als Sohn des Bürgers und späteren Obersteigers Johann Matthias Steltzner in Clausthal getauft<sup>15</sup>. Als Oberbergmeister hatte er den höchsten Dienstgrad der „Bergbedienten vom Leder“ erreicht. Das bedeutete für ihn einen bemerkenswerten sozialen Aufstieg. In dieser Stellung besaß er Beerdigungsrecht in einer Kirche<sup>16</sup>, für ihn in der Gottesackerkirche zu Clausthal. Als dieser um den Oberharzer Bergbau hochverdiente Mann am 17. Mai 1802 verstarb, folgten seinem Begräbniszug auch eine große Abordnung von Berg- und Hüttenleuten aus St. Andreasberg<sup>17</sup>. Damit sollte ihm der letzte Dank der Bergstadt für sein umsichtiges und schnelles Handeln nach der Brandkatastrophe abgestattet werden. Eine zeitgenössische Chronik schreibt über seine Beisetzung<sup>18</sup>:

*„Am 17. Mai ist Herr Oberbergmeister Steltzner gestorben, und den 22. Mai 1802 ist er begraben. 16 Grubensteiger haben ihn getragen, 600 Bergleute haben ihm geleuchtet mit brennenden Grubenlichtern, 100 Puchleute gingen vor der Leiche her, und 100*

► *Oberbergmeister Georg Andreas Steltzner, 1725 bis 1802*

*d 2. Julius standen wieder 25 Wohnhäuser, die Frohnveste und 3 Ställe thut zusammen 29 Gebäude*

*d: 23t Juli stunden wieder 50 Wohnhäuser u. 6 Ställe  
d 8 October stunden wieder 106 Häußer die Frohnveste und das Schulgebäude –*

*d 13t Novembr: ist den Schuster Müller sein Hauß gerichtet mit 1 Mesartendach*

*d 10 Juni ist den Hl. Richter sein Hauß gerichtet*

*d 20 Juni den Georg Bergman sein Hauß gerichtet  
In Jahr 1797 sind 110 Häußer gebaut.*

Die Kirche wurde erst 1810 gerichtet, ein Jahr später fand die Einweihung der jetzigen „Martini-Kirche“ statt.

Das Brandschutzmuseum Niedersachsen in Hannover besitzt als Ergänzung zu diesem bisher vorgelegten Brandgedicht eine „Nachricht an das Publicum über die Vertheilung der eingekommenen Beyträge für die Abgebrannten zu Andreasberg“. Es würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, wollte man das für die Ortsgeschichte beachtenswerte Dokument vollinhaltlich wiedergeben. Es enthält eine alphabetische Liste von 580 Personen, die als Opfer der Brandkatastrophe eine Spende erhielten. Diese „Nachricht“ wurde gedruckt, um den vielen Spendern der öffentlichen Hand und von Privatleuten aufzeigen zu können, was insgesamt an Geld und Sachleistungen eingenommen wurde und wie die Verteilung erfolgte.

*„Der am 8. October 1796 zu Andreasberg durch einen Wetterstrahl entstandene große Brand hat ausserordentliche Proben der thätigsten Theilnahme aus der Nähe und Ferne gegeben. Das Publicum, welchem die Berechnung von der Verwendung der eingekommenen Beyträge hier vorgelegt werden soll, empfangen für diese große Unterstützung der Bedrängten und Hülfbedürftigen hiemit den wärmsten, herzlichsten und innigsten Dank, mit der Versicherung, daß durch diese Milde der Nothstand der Abgebrannten große Erleichterung erhalten hat, und manche Thräne getrocknet ist. Indem Sr. Majestät, unser Allernädigster König, geruhet haben, zu zweckmäßigerer Wiederaufbauung der Bergstadt die ansehnliche Summe von 2000 Thalern zu verwilligen, wird ein so großes Unglück für den abgebrannten Theil nicht weiter zu fürchten seyn.*

*Nachrichtlich wird noch bemerkt, daß von den Abgebrannten 247 Wohngebäuden nebst Stallungen, bereits 168 Wohnhäuser und 69 Stallgebäude wiederum aufgebauet sind.*

*Nach einer aufgestellten genauen Berechnung sind, besage der Hannoverischen Anzeigen, für die Abgebrannten überhaupt an Geschenken in verschiedenen Münzsorten eingegangen . . . 11352 th 135 Gr.*



*. . . [Es folgt eine Aufzählung der bisherigen notwendigen Ausgaben]. Die Vertheilung dieser Gelder ist in 2 Terminen geschehen, als:*

*1) den 23 und 24sten October 1696<sup>23</sup>, wo 1840 rh 12 Gr.*

*2) von 12 bis 19ten December 1797, wo 7712 rh 9 Gr vertheilet worden sind. . . . Bey der 1sten Vertheilung wurde zugleich ein nicht unbeträchtlicher Vorrath an eingekommenen Kleidungs-Stücken aus der nähern Nachbarschaft unter die Hülfbedürftigen ausge-theilet. Es befanden sich darunter z. B. 530 Manns-Frauen- und Kinder-Kleidungsstücke, 162 P. Manns-Frauen- und Kinder-Strümpfe, 89 P. Manns-Frauen- und Kinder-Schuh, 229 Manns-Frauen- und Kinder-Hemden, 23 Stück Leinwand und Drell.*

*Desgleichen wurde das für 25 Meister von verschiedenen Professionen aus andern Fonds angeschaffte Handwerksgeräte unter selbige vertheilet.*

*Ausser vorstehenden sehr ansehnlichen Beyträgen sind den Abgebrannten, gleich nach dem Brande, von vielen benachbarten Orten große Unterstützung durch Transporte von Lebensmitteln aller Art zugeflossen. Nachdem volle 14 Tage lang an sämtliche Abgebrannte, beynahe 1900 Personen und in den ersten Tagen nach dem Brande so gar auch an die nicht abgebrannte Einwohner weil deren Vorräthe von jenen aufgezehrt waren, also unter mehr als 3000 Personen nach Bedürfniß täglich ausge-theilet war, fanden sich bey einer verfügten und den 22sten October 1796 geschehenen Nachzählung*

unter andern noch folgende Vorräthe: 1500 Stück Brod, 300 Pfund Speck, 158 Himten Kartoffeln, 5 Himten Graupen, 1 Tönnchen mit Reiß, 18 Malter Rocken, 1 Faß Brandtwein ec, wiederholter Dank für die so liebreiche Milde. Nachfolgendes Verzeichniß enthält nun die Namen der Theilnehmer in alphabetischer Ordnung, worinn der ausgezahlte Geldbetrag von beiden Vertheilungen in Eins angegeben ist. Wenn 2 Personen ausgenommen werden, welche den ihnen nach Verhältniß ihres Verlusts bestimmten Antheil nicht annahmen, so scheint eine allgemeine Zufriedenheit mit der Art der Vertheilung statt gefunden zu haben, welches bey einer Zahl von 580 Personen bemerkt zu werden verdient.“<sup>24</sup>

Trotz der Hilfeleistungen konnte sich St. Andreasberg nur schwer von diesem Brand erholen. Der zwischen 1800 und 1840 noch einmal zu höchster Fördermenge gelangte Silberbergbau<sup>25</sup> hat zwar den wirtschaftlichen Aufschwung etwas steigern können. Aber auch diese letzte Blütezeit konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß durch das Sinken des Silberpreises auf dem Weltmarkt das Ende des St. Andreasberger Silberbergbaus und damit der Existenzzug für ungezählte Bergleute und für die Hüttenleute der Silberhütte kommen mußte. Die letzte Schicht wurde 1910 verfahren.

Schon bald stellten sich jedoch viele Einwohner auf die veränderte Situation um und trugen bereits im letzten Jahrhundert dazu bei, daß St. Andreasberg heute ein staatlich anerkannter heilklimatischer Kurort und hervorragender Wintersportplatz wurde.

#### ANMERKUNGEN

1. Trotz Durchsicht der St. Andreasberger Kirchenbücher konnten die Vornamen und Lebensdaten von Seiffert und Köhler bisher nicht festgestellt werden.
2. Format 19 cm × 17 cm.
3. Ein Hinweis auf das „Drei Jungfern Holz“. Nach Rudolph Leopold Honemann: Die Alterthümer des Harzes, Clausthal 1828, 2. Auflage (1. Auflage von 1754/55), 2. Teil, S. 52 wird kurz nach 1537 u. a. eine Zeche „Drei Jungfern“ an der Habigs Latten genannt.
4. Für die in Klammern stehenden Hinweise bin ich Museumsleiter Fritz Klähn, St. Andreasberg, zu Dank verpflichtet.
5. An der Rechtschreibung ist lediglich die Groß- und Klein-

schreibung bei einigen Worten verändert worden. Sonstige für den Oberharzer Dialekt charakteristische Merkmale sind beibehalten worden, z. B. „t“ statt „d“.

6. Joachimsthäler; aus St. Joachimsthal im böhmischen Erzgebirge.
7. Honemann, a. a. O.
8. Honemann, a. a. O., 2. Teil, S. 24.
9. Morich, H. und H. Dennert: Kleine Chronik der Oberharzer Bergstädte und ihres Erzbergbaus, 3. Auflage, Clausthal-Zellerfeld 1954, S. 21/22.
10. Die Bildnisse dieser beiden Persönlichkeiten befinden sich im Bergwerks- und Heimat-Museum Clausthal. An dieser Stelle gilt mein Dank Oberberggrat i. R. Herbert Dennert, der als 1. Vorsitzender des Oberharzer Geschichts- und Museumsvereins e. V., Clausthal-Zellerfeld, den Abdruck der Porträts genehmigte.
11. Vgl. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Uradeligen Häuser 1907, Gotha.
12. Nach Auskunft von Oberberggrat i. R. Herbert Dennert, Clausthal-Zellerfeld, als Ergänzung zum Gotha.
13. Morich-Dennert, a. a. O., S. 144, 1796 bis 1803 als Vize-Berghauptmann, dann 1803 bis 1812 und noch einmal 1813 bis 1816 als Berghauptmann.
14. Lommatzsch, H.: Besonderheiten der Familienforschung in den Oberharzer Bergstädten. In: Norddeutsche Familienkunde, Jg. 17, H. 3, 1968, S. 96 ff.
15. Döler, W.: Oberbergmeister Steltzner zum Gedächtnis. In: Allgemeiner Harz-Berg-Kalender für das Jahr 1953, S. 23 ff.
16. Lommatzsch, a. a. O., S. 98.
17. Döler, a. a. O., S. 27.
18. Lommatzsch, H.: Von Leibniz bis Roemer, Clausthal-Zellerfeld 1966, S. 16.
19. Über ihn und seinen Sohn vgl. Griep, H.-G.: Daniel und Wulf-Ernst Lindemeyer. Maler, Holzschneider und Kupferstecher in Goslar (1601–1663). In: Harz-Zeitschrift, Jg. 15, Goslar 1963, S. 105 ff.
20. Wiedergaben in Morich-Dennert, a. a. O., Abb. 23; Dennert, H.: Bergbau und Hüttenwesen im Harz vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Clausthal-Zellerfeld 1960, Abb. 11; Griep, a. a. O., Tafel XI.
21. Lücke, H.: Die Martini-Kirche in St. Andreasberg. In: Allgemeiner Harz-Berg-Kalender für das Jahr 1955, S. 33. Der Text bei Klähn, F.: Die Kirche unserer Bergstadt (Informationsblatt der Kirche).
22. Es sei hier erwähnt, daß die Vorfahren des Dichters Paul Ernst (1866–1933) aus St. Andreasberg stammen. Vgl. Paul Ernst: Jugenderinnerungen, Gütersloh 1959. Welche verwandtschaftliche Verbindung zu dem in der Chronik erwähnten Otto Ernst bestanden hat, ist dem Verfasser nicht bekannt.
23. Druckfehler im Original, es muß heißen „1796“.
24. Dieses Dokument trägt weder Unterschrift noch Datum.
25. Wilke, A.: Der Bergbau im Andreasberger Revier und die Bergstadt St. Andreasberg. In: Morich-Dennert, a. a. O., S. 114.

▼ *St. Andreasberg mit den Drei-Jungfern im Hintergrund rechts und dem Keilberg (Reitberg) in der Mitte links*

